

Kann man beweisen, dass Gott existiert?

Bisher ist das noch nie gelungen, argumentativ wird es aber immer wieder versucht, hier dazu ein Interview von Jakob Simmank mit dem Theologen Dirk Evers, der ist Professor für evangelische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er setzt sich mit dem Verhältnis von Religion und Naturwissenschaften auseinander, veröffentlicht am 30. 1. 2018 auf <http://www.zeit.de/campus/> - hier der Text plus die gewohnten atheistischen Anmerkungen:

Einleitend heißt es:

Gott hat in der Wissenschaft nichts verloren. Oder? Ein Theologe erklärt, ob es einen Gottesbeweis gibt und wie sich die Suche danach verändert hat.

Wir glauben an die Wissenschaft. Daran, dass ein Wassermolekül aus zwei Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff besteht und Meteorologen das Wetter besser vorhersagen als der Heubauer auf der Alm. Da ist kein Platz mehr für den Glauben an Gott. Oder?

In der Serie¹ Jung und Gott gehen wir der Frage nach, wie wir heute glauben - und warum wir so wenig darüber sprechen. Dazu gehört auch die Frage, ob es Gott gibt, ob man seine Existenz beweisen oder widerlegen kann. Die Antwort kennt Dirk Evers. Er setzt sich als Theologieprofessor der Uni Halle-Wittenberg und Präsident der European Society for the Study of Theology and Science seit Jahren damit auseinander, ob Glaube und Wissenschaft vereinbar sind.

Warum über den Glauben heute so wenig gesprochen wird, liegt wohl daran, dass der Glaube ständig an Bedeutung verliert. Dass ein Theologe eine Antwort zur Frage zu kennen glaubt, ob es Gott gibt, ob man seine Existenz beweisen oder widerlegen kann, ist klar, das muss er ja.

ZEIT Campus ONLINE: Herr Evers, der Anthropologe Robert J. Priest hat einmal gesagt: "Für Akademiker ist es ganz einfach, sich zu diskreditieren. Sie müssen nur sagen, dass sie religiös sind." Ist das Verhältnis von Glaube und Wissenschaft wirklich so mies?

Dirk Evers: Mies würde ich nicht sagen. Eher: Zwischen der Naturwissenschaft und dem Glauben gibt es eine ungeheure Spannung. Der eine Wissenschaftler löst sie auf, indem Gott auch in seinem Privatleben keine Rolle mehr spielt. Für andere ist das gut miteinander vereinbar. Ein Beispiel: Der berühmte Physiker Michael Faraday war ein sehr frommer Mensch. Aber jeden Tag, wenn er betete, machte er die Tür zum Labor zu.

Faraday lebte im 19. Jahrhundert, er hatte also noch eine Lebensumwelt, wo er als Kleinkind entsprechend konditioniert werden konnte und dann sein ganzes Leben gewisse Pawlowsche Reflexe² nicht mehr überwinden konnte.

ZEIT Campus ONLINE: Warum?

Evers: Die Wissenschaft, vor allem die Naturwissenschaft, betrachtet die Wirklichkeit so, als gäbe es Gott nicht. Das ist eine methodische Grundannahme. Die rührt daher, dass sie sich nur auf das konzentriert, was man experimentell und empirisch überprüfen oder mathematisch modellieren kann. Da ist Gott raus. Wer versucht, Gott oder ein Wunder oder irgendwelche religiösen Zusammenhänge in der Naturwissenschaft unterzubringen, outet sich sofort als jemand, der nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen vorgeht.

Die Wissenschaft betrachtet die Wirklichkeit so, wie sie wirklich ist. Und da kommt eben kein Gott vor! Die Theologen betrachten die Welt so, als ob es einen Gott gäbe! Wenn wer glaubt, es gäbe den Yeti oder das Ungeheuer von Loch Ness, dann hat derjenige die Beweislast! Muss er eben einen Yeti einfangen! Man kann ja wissenschaftlich auch nicht beweisen, dass es keinen Osterhasen gibt! Oder dass Hitler nicht auf den Nordpol geflüchtet ist und dort mit arischen UFOs die Weltherrschaft vorbereitet. Zu den religiösen Wundern gibt's ein sehr schönes Argument: Bei all den angeblichen Wunderheilungen - Lourdes etc. - hat es klarerweise nie eine gegeben, wo einem Amputierten der fehlende Körperteil zurückgewundert³ wurde.

ZEIT Campus ONLINE: Alles, von der Politik bis zur Medizin, soll heute wissenschaftlich überprüfbar sein. Wo soll da noch Platz für Gott sein?

Evers: Gott ist aus theologischer Sicht kein Gegenstand in der Natur, keine Kraft, die man in einem Naturgesetz festhalten kann. Er ist der Grund der Natur selbst. Alles, was in den Naturwissenschaften erforscht wird, hat also etwas mit Gott zu tun. Natürlich kann man Gott nicht im Raum der Naturwissenschaften festnageln. Man findet ihn nicht an einer einzelnen Stelle, er entzieht sich einem naturwissenschaftlichen Zugriff. Daraus kann man aber nicht schließen, dass er nicht vorhanden ist.

Gott ist also alles und weil alles existiert, existiert auch Gott? Und was war dann die Ursache von Gott? Hat sich Gott selber erschaffen oder hat es ihn urgeknallt? Hier gehört wieder einmal Bertrand Russell zitiert: "Wenn alles eine Ursache haben muss, dann muss auch Gott eine Ursache haben. Wenn es etwas geben kann, das keine Ursache hat, kann das ebenso gut die Welt wie Gott sein, so dass das Argument bedeutungslos wird." Oder ist Evers ein Pantheist? Da Gott dann überall ist, lässt er sich in einer Seinsgleichung verkürzen.

¹ <http://www.zeit.de/serie/jung-und-gott>

² https://de.wikipedia.org/wiki/Pawlowscher_Hund

³ siehe: "Warum hasst Gott Amputierte?" - <https://www.atheisten-info.at/downloads/amputiert.pdf>

ZEIT Campus ONLINE: Kann man denn das Gegenteil beweisen? Dass Gott existiert?

Evers: Es gab einige Bewegungen, die das versucht haben, zum Beispiel mit Wundern. Die galten, nachdem man die Naturgesetze beschrieben hat, per Definition als etwas Übernatürliches. Wer sie nachweisen konnte, hatte also einen Hinweis auf Gott. Ein Beispiel: In den 1870er-Jahren gab es in den USA und England eine erregte Debatte darüber, ob Bittgebete sich positiv auf die Gesundheit von Menschen auswirken. Man schlug Experimente vor, um das nachzuweisen. Eine andere Schiene ist das *argument of design*, das sich bis heute gehalten hat.

Die Sache mit den Bittgebeten wurde in den USA im April 2006 wissenschaftlich untersucht und widerlegt. Drei größere Gruppen von Herzpatienten wurden beobachtet, für eine Gruppe wurde gebetet und die Betroffenen wussten davon, für eine andere Gruppe wurde ebenfalls gebetet, aber die wussten davon nichts und eine dritte Gruppe diente als Kontrollgruppe, es wurde nicht gebetet und niemand dort wusste etwas davon, dem Spitalpersonal war diese Zuordnung nicht bekannt.

Das Ergebnis: Die erste Gruppe, also die Leute für die gebetet wurde und die dies wussten, schnitt schlechter ab: offenbar machten sich die Leute in dieser Gruppe wegen des Betens Sorgen um ihre Gesundheit und das behinderte ihre Genesung, die 2. und 3. Gruppe unterschieden sich praktisch nicht.

Die berühmte Designerschiene wurde ja sogar vom Wiener Erzbischof Schönborn kurzzeitig vertreten. Aber er hörte dann auf damit. Was auf dieser Site natürlich nachgelesen werden kann, siehe "Kreationismus in Österreich"⁴, "Intelligent Design - Was Neues? Oder doch bloße Wiederkehr von abgelegtem Alten?"⁵, "Schönborn: ein Intelligent-Design-Revisionist?"⁶ Das "intelligente Design", also ein Naturgesetz entwerfender Gott, hat sich in den USA besser gehalten als in Europa, dort hat man sich allerdings nie von der Dominanz einer Staatskirche befreien müssen, es gab also von Anbeginn Religionsfreiheit als religiöse Vielfalt und darum auch keine entsprechenden Diskussionen und Bewegungen für die Erlangung der Religionsfreiheit. In Österreich brachte das Staatsgrundgesetz von 1867 die formale Religionsfreiheit, die wirkliche Freiheit, vor allem in Form der Freiheit VON Religion wurde erst in den letzten Jahrzehnten gesellschaftliche Tatsache. Jetzt sind wir auf dem Wege zur Freiheit von Religion, weil den nachwachsenden Generationen die Religion immer unwichtiger wird.

ZEIT Campus ONLINE: Das Argument besagt, dass es extrem unwahrscheinlich ist, dass unsere Welt überhaupt entstanden ist. Denn dafür mussten beim Urknall eine Temperatur von exakt 10^{32} Kelvin und eine Dichte von 10^{94} g/cm³ herrschen.

Evers: Ja. Die Theorie besagt, dass das kein Zufall sein kann. Da müsse einfach ein Schöpfer dahinterstecken. Das Gegenargument: Wenn man annimmt, dass es unendlich viele Welten gibt, wie die Quantenphysik, dann ist es nicht mehr verwunderlich, dass es auch eine lebensfreundliche gibt. Man kann die Designidee aber auch auf die Welt der Lebewesen anwenden: Leben in all seiner Komplexität, so das Argument, kann doch nicht einfach mechanisch entstanden sein, es müsse eine Lebenskraft, ein Geist, eine Beseelung dahinterstecken. Diese Meinung haben auch viele Naturwissenschaftler bis weit ins 20. Jahrhundert hinein vertreten. Auch Charles Darwin hat sie geschätzt - bis er sich mit seiner Evolutionstheorie von ihr abwandte.

Es ist ein beliebtes Argument der Theologen, als gottfreie Weltursache nur den berühmten Zufall zuzulassen. Dass die Welt so ist wie sie jetzt ist, ergibt allerdings aus der Wahrscheinlichkeit und nicht aus dem Zufall, dieser spielte natürlich auch eine gewisse Rolle! Dass die Saurier als Folge eines Kometeneinschlages ausstarben, war zwar eine Folge der Wahrscheinlichkeit, die Saurier konnten die ausgelösten Klimaveränderungen nicht bewältigen, der Kometeneinschlag folgte zwar Naturgesetzen, aber sein Einschlag hatte keinen Zusammenhang mit der Existenz von Sauriern auf der Erde. Wenn jemand vor seine Tür tritt und der Wind bläst ihm einen Dachziegel auf den Kopf, dann ist das auch keine Notwendigkeit und hat eine weitaus geringere Wahrscheinlichkeit als ein Superlottotreffer, der Tritt vor die Türe, der lockere Ziegel, der Wind traten zufällig gleichzeitig auf, sie hatten dafür keine gemeinsame Ursache. Sowas wird in der Evolution auch manchmal eine Rolle spielen, aber es ist nicht deren Grundlage. Der vom Theologen benötigte Geist zur Lebenserschaffung ist wiederum eine bloße Verlängerung der Ursachenkette. Wenn das Leben in all seiner Komplexität eine Lebenskraft, einen Geist braucht, dann braucht diese Lebenskraft, dieser Geist auch eine entsprechend hohe Komplexität, die zwangsläufig über der Komplexität des Lebens in all seiner Vielfalt liegen müsste. Also woher kommt der das Leben erschaffende und beseelende Geist? Bisher hat das noch kein Theologe zu beantworten versucht, weil es gar nicht beantwortbar ist, denn diese Argumentation bräuchte ja eine unendliche Reihe von jeweils noch besseren und komplexeren Komplexitätsschöpfern!

ZEIT Campus ONLINE: Die Designthese widerspricht der Evolutionstheorie, weil sie behauptet, es gebe eine zielgerichtete Entwicklung von Lebewesen, hinter denen eine Vernunft steckt?

Evers: Genau. Aber das macht aus der Designthese noch keinen Gottesbeweis. Dafür müsste man beweisen, dass Lebewesen gar nicht anders entstehen können, zum Beispiel durch Zufall. Weil das schwer gelingt, glauben viele an eine abgeschwächte Form. Statt an einen Designergott glauben Sie daran, dass es in der Evolution eine Richtungsgebung mit göttlichem Geist gibt. Das nennt sich dann theistische Evolutionstheorie. Das ist aber auch kein Beweis, dass Gott existiert, sondern nur eine Interpretation der Evolution.

Es ist ja das Grundelement der Evolution, dass sich das unter herrschenden Lebensumständen Lebensfähigere durchsetzt! Der Mensch gegen andere Hominiden, resistent gewordene Bakterien gegenüber Inresistenten! Darwin: "Die natürliche Auslese sorgt dafür, dass immer die Stärksten oder die am besten Angepassten überleben."

⁴ <http://www.atheisten-info.at/downloads/kreat.pdf>

⁵ <http://www.atheisten-info.at/downloads/ID.pdf>

⁶ <http://www.atheisten-info.at/downloads/Schoenborn.pdf>

ZEIT Campus ONLINE: Auch Mathematiker wie Kurt Gödel haben versucht, Gott mit komplizierten mathematischen Berechnungen zu beweisen. Ist das alles überholt?

Evers: Naja, zumindest ist heute klar, dass es keinen Gottesbeweis gibt, der so schlüssig ist wie der Satz von Pythagoras und auf den sich alle einig können, weil er keine strittigen Voraussetzungen braucht.

Aha, der Evers glaubt nicht an den Gödel! Wenn er's getan hätte, dann wäre auf dieser Site auch genug an Gegenargumenten zu finden gewesen! "Gödel: Gottesbeweis?"⁷ - "Computer beweist die Existenz Gottes"⁸ - "Schon wieder: Existenz Gottes mathematisch bewiesen"⁹

ZEIT Campus ONLINE: Gott durch Naturphänomene oder Beobachtungen zu beweisen, ist also gescheitert. Was kam danach?

Evers: Dann kam Immanuel Kant. Er hat gesagt, dass diese Beweise scheitern müssen, weil unsere Begriffe für das, was wir beweisen wollen, nicht ausreichen. Unsere Begriffe beziehen sich immer auf das, was in Raum und Zeit erfahrbar ist, also nie auf Gott. Die Gottesbeweise versuchen sich gewissermaßen über die eigene Erfahrung hinauszuschwingen und verwickeln sich dabei in Widersprüche. Deshalb, sagt Kant, braucht es einen zusätzlichen Grund, um anzunehmen, dass es Gott gibt. Und den soll eigentlich der sogenannte ontologische Gottesbeweis liefern. Der sagt, dass etwas existieren muss, über das nicht hinaus gedacht werden kann. Und das Größte, das gedacht werden kann, ist dann Gott. Nur glaubt Kant an diesen Beweis selbst nicht. Deshalb weicht er auf die Moral aus.

Immanuel Kant lebte in einer Zeit, wo Religion noch strenge Bürgerpflicht war, er musste also vorsichtig argumentieren. Und welcher Gott ist dann von allen gedachten Göttern der Größte? Der, der am öftesten gedacht wird? Der, der am größten gedacht wird? Der, dessen Anhänger die lautesten und wildesten und mächtigsten sind? Ein wirklich gläubiger Muslim wird sicher davon überzeugt sein, was Größeres als Allah kann sich niemand ausdenken! Kein Wunder, dass der Kant nicht an den größtgedachten Gott geglaubt hat. Der ontologische Gottesbeweis ist kein Beweis, sondern eine Behauptung: Dass etwas existieren muss, über das nicht hinaus gedacht werden kann, bräuchte selber wieder einen Beweis! Wieso muss sowas existieren? Und wer misst nach, ob nicht darüber hinaus was gedacht werden kann?

ZEIT Campus ONLINE: Kant sagt, es muss Gott geben, weil das moralisch notwendig ist. Was meint er damit?

Evers: Wir müssen, wenn der Begriff Gott gefüllt werden soll, auf ein anderes Gebiet menschlicher Erkenntnis als die Erfahrung ausweichen. Und das - sagt Kant - ist das moralische Verhalten des Menschen. Nach Kant soll ich jederzeit so handeln, dass die Grundsätze meines Handelns eine allgemeine Gesetzgebung werden können. Das ist der kategorische Imperativ und laut Kant das einzige Gesetz, das sich die Vernunft selber geben kann. Aber das Problem - und da kommt Gott ins Spiel - ist: Niemand kann einem garantieren, dass man, wenn man als moralischer Mensch in der Welt lebt und handelt, wirklich das Gute herbeiführt und damit selig werden kann. Ja, es kann sogar sein, dass es den moralisch guten Menschen im Leben schlecht geht. Deshalb brauchen wir Gott als jemanden, der das moralische Wesen des Menschen ergründen und erkunden kann und ihm am Ende des Lebens die entsprechende Seligkeit zuteilen kann.

Aha, Gott muss es geben, damit sich die Menschen vor der Sünde fürchten und wegen den drohenden ewigen Höllenstrafen dann moralisch hochwertig leben? Wieso gibt's dann z.B. priesterliche Kinderschänder? Gehen die gegenseitig beichten und sprechen sich wechselseitig von den Sünden los? Und warum gibt's dann z.B. in den immer noch ziemlich hochprozentig religiösen USA auf die Einwohner gerechnet weitaus mehr Straftaten als im ziemlich gottlosen Gebiet der ehemaligen DDR? Aber das ist nicht das Thema vom Evers, er macht es ganz billig! Gott belohnt die Moralischen im Himmel! Kant schrieb: "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde." Es gibt diesen Imperativ in einer ganz einfachen Sprichwortform: "Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu!" Dazu braucht niemand einen Gott!

ZEIT Campus ONLINE: Aber das ist doch auch kein Beweis.

Evers: Nein, selbst Kant sagt: Das ist kein echter Beweis, weil er nicht objektiv ist. Er sagt: "Es ist nicht gewiss, dass ein Gott sei. Ich bin aber moralisch gewiss, dass einer ist." Es müsse Gott geben, sonst wäre meine Verfasstheit als moralisches Wesen sinnlos.

Es ist sinnvoll, konfliktfrei zu leben, Gesellschaften wo es nur ein Gegeneinander gibt, haben Nachteile, darum sind die Menschen überwiegend sozusagen moralisch. Außerdem straft jede Gesellschaft Untaten, dazu braucht niemand einen Gott.

ZEIT Campus ONLINE: Heißt das auch, dass sich mit Kant der klassische, experimentelle Gottesbeweis verabschiedet?

Evers: Ja.

ZEIT Campus ONLINE: Aber wenn die Theologie nicht mehr auf der Suche nach einem Gottesbeweis ist, was sucht sie dann?

Evers: Es ist schwer von "der einen Theologie" zu reden. Im englischsprachigen Raum wird Kant sehr viel kritischer gesehen. Dort finden Sie weiterhin Theologen, die fleißig an Gottesbeweisen arbeiten. Denen leuchtet Kants

⁷ <http://www.atheisten-info.at/infos/info1016.html>

⁸ <https://www.atheisten-info.at/infos/info1569.html>

⁹ <https://www.atheisten-info.at/infos/info2052.html>

Position nicht ein. In der deutschsprachigen, vor allem der protestantischen Theologie kam nach Kant Friedrich Schleiermacher. Schleiermacher war der Meinung, dass Religion weder Moral ist noch Metaphysik, also nicht durch Gottesbeweise oder Vernunftüberlegungen zu ergründen sei.

Da hat der Schleiermacher recht. Religion war eben in früheren Zeiten eine Art Welterklärung und eine Art Normsystem fürs Zusammenleben. Unerklärbares wurde einem unerklärbaren höheren Wesen zugeschrieben, das auch als Moralwächter figuriert werden konnte. In geordneten zivilen Gesellschaften ist Gott überflüssig. Das erleben wir ja gerade in den entwickelten aufgeklärten Staaten. Als Helfer brauchen Menschen vergleichsweise zu früher einen Gott, dem man betend anflehte, kaum noch, in einem Sozialstaat ist die Existenz der Menschen soweit gesichert, dass für sie im Alltag kaum Bedarf an helfenden Göttern besteht. Sowa taucht möglicherweise bei religiös ausgerichteten Menschen in den Notlagen auf, wo keine irdische Hilfe oder nicht einmal irdischer Trost möglich ist. Aber wenn dann Gott angesprochen wird, nützt das ja auch nichts. Es kann allerdings so scheinen, wenn ein Sterbenskranker doch nicht stirbt, dann kann er sich ja einbilden, Gott habe seine Gebete erhört.

Warum hat Karl Marx geschrieben, "das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."?

Das Elend der Religion schwindet eben, wenn das wirkliche Elend schwindet, weil andere Methoden des Protestes gegen das Elend Wirkung zeigen und wenn die Seufzer der bedrängten Kreatur weniger werden, weil die herzlose Welt durch einen Sozialstaat mit sozialen Rechten ersetzt wird und wenn die geistlosen Zustände durch Bildung aufgehoben werden, dann braucht man das religiöse Scheinopiat offensichtlich immer weniger...

ZEIT Campus ONLINE: Viele religiöse Menschen wollen ja von den Zehn Geboten nichts wissen, haben aber so ein Gefühl, dass da etwas sein könnte.

Evers: Ja, Schleiermacher spricht ein Alltagsverständnis vieler Christen an. Das, was wir mit Gott meinen, lässt sich oft nicht in Begriffe packen. Und wenn wir das tun, wird es schief und schräg. Schleiermacher sagt, Religion ist die Bestimmtheit des Gefühls. Allerdings meint er mit Gefühl nicht Emotion, sondern eine Art Grundausrichtung des menschlichen Daseins. Er nennt es das "Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit".

Das sind keine religiösen Menschen, das sind Leute, die noch Restgefühle der Pascalschen Wette in sich tragen, die zwar die Religion nicht praktizieren, aber weiterhin katholisch bleiben, weil man ja nicht wissen kann, ob es nicht diesen bössartigen Katholikengott mit seinen Höllenstrafen doch gibt. Das Wort "schlechthinnig" beschreibt den Zustand sehr gut!

ZEIT Campus ONLINE: Das müssen Sie erklären.

Evers: Schleiermacher sagt, der Mensch ist frei und abhängig zugleich. Aber jeweils nur relativ. Zum Beispiel bin ich an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit von einer bestimmten Mutter geboren worden. Davon bin ich *relativ* abhängig. Zugleich aber kann ich mich innerhalb dieser Bedingungen für gewisse Dinge entscheiden, ich bin also *relativ* frei. Ich kann mich zum Beispiel entscheiden, ob ich Schuster werde oder zur Uni gehe. Aber ich bin eben nie *schlechthin*, also *absolut* frei. Und da stellt sich die Frage: Wenn ich nie absolut frei bin, bin ich dann schlechthin, also absolut abhängig? Schleiermacher glaubt: ja. Wir sind schlechthin abhängig von dem Grund unserer Existenz, und der Grund für unsere Existenz ist Gott. Und das spüren wir - die ganze Zeit.

Eine Herkunft von Gott haben wohl nur gut gehirngewaschene Leute. Der konkrete Grund für die Existenz von meinereinem war ein Geschlechtsverkehr meiner Eltern. Und dieser Existenzgrund setzt sich in der Ahnenreihe fort, zurück bis zum Urschleim. Was der Wahrscheinlichkeit der konkreten persönlichen eigenen Existenz allerdings einen Wert von schätzungsweise minus unendlich plus eins gibt. Die Abhängigkeiten in unserem Leben haben natürlich mit irgendwelchen Göttern nur dann was zu tun, wenn man sich solche Götter einbildet oder wenn man göttermäßig konditioniert wurde und es nicht schafft, sich aus dieser Abhängigkeit mittels Verwendung des eigenen Verstandes zu befreien. Indirekte Abhängigkeiten gibt's auch für Gottlose: Meinereiner hat sich diese ganzen Theater mit Atheistenvereinen und dieser Atheistensite wohl deswegen angefangen, weil meinereiner in seiner Kindheit und Jugend in einer Zeit, wo die Religionsfreiheit zwar in der Verfassung stand, aber im Alltag nicht so recht gelebt werden konnte, zwölf Jahre lang dem katholischen Religionsunterricht ausgesetzt war und dort jeweils zwei Wochenstunden die Hände falten und die Goschen halten musste. Und da ist immer noch Zorn übrig! Jetzt kann meinereiner seine Gosch'n ständig aufreißen und macht es mit Vergnügen (solang es nicht zuviel wird...).

ZEIT Campus ONLINE: Und wenn Religion nur eine bestimmte Ausrichtung unseres Gefühlslebens ist, wer sagt uns dann, dass wir uns Gott nicht einfach ausgedacht haben?

Evers: Das ist eine große Schwierigkeit der Naturwissenschaften und des Alltagsverständnisses der Menschen. Dass wir nur das als real ansehen, was in irgendeiner Weise - durch Logik, Mathematik oder indem es ein Messgerät zum Ausschlagen bringt - nachgewiesen werden kann. Der Rest der Dinge scheint eine Illusion zu sein. Aber wenn man das so sieht, dann sind auch Gedanken nicht mehr Gedanken, sondern die Begleiterscheinung beim Feuern von Nervenzellen. Liebe ist dann nichts anderes als ein hormoneller Zustand des Körpers. Aber wir können für unsere Existenz eben nicht auf Kategorien wie Liebe oder Freiheit verzichten.

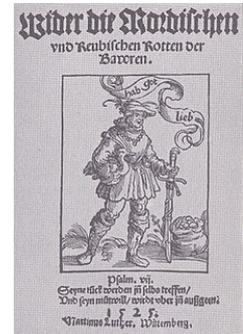
Dass Götter ausgedachte Figuren sind, ergibt sich doch aus der menschheitlichen Religionsgeschichte! Überall gab's Götter und es waren lauter verschiedene! Wenn's einen Gott gäbe, wäre der doch wohl als allmächtiger Schöpfer des Universums in der Lage gewesen, sich allen Völkern erkennbar zu präsentieren und hätte nicht z.B. seinen Sohn im Nahen Osten durch die Gegend wandern oder einen Propheten auf einen Berg klettern lassen müssen! Und der Altatheist Xenophanes von Kolophon (ca. 570-470 v.u.Z.) hat gesagt: "Die Äthioper behaupten, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, die Thraker, blauäugig und rothaarig. Wenn die Pferde Götter hätten,

sähen sie wie Pferde aus". Dass wir uns Gedanken machen können und diese Gedanken in Worte formulieren, hat natürlich als Grundlage materielle körperliche Einrichtungen!

ZEIT Campus ONLINE: Aber Liebe und Freiheit kann ich auch empfinden, ohne an Gott zu glauben. Und selbst wenn ich diese Grundausrichtung habe, von der Schleiermacher spricht, wer sagt mir, dass es Gott ist?

Evers: Sie haben natürlich Recht, Liebe und Freiheit sind allgemeine menschliche Phänomene. Religion und Glauben an Gott erweisen sich auch eher darin, wie man mit Freiheit und Liebe umgeht. Martin Luther beschreibt es so: Christenmenschen sind durch den Glauben frei von Knechtschaft jeder Art. Diese Freiheit aber führt direkt zum Dienst an den Nächsten, also zur Nächstenliebe.

Und beim Luther haben das zum Beispiel die gegen die grausame Feudalherrschaft aufständigen Bauern erfahren müssen, wie freiheitlich-nächstenlieb der Martin Luther zu den Feudalherren war: "wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern [...] man soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss". Demnach waren beim Luther Christenmenschen durch den Glauben keineswegs frei von Knechtschaft jeder Art. Er verfasste gegen die Bauern seine Schrift "Wider die Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren" - siehe Titelbild rechts!



ZEIT Campus ONLINE: Ich frage einmal anders: Was bringt es mir, an Gott zu glauben?

Evers: Einen Mehrwert bei der Erklärung der naturwissenschaftlichen Wirklichkeit bringt Gott nicht. Viele sagen: Ich brauche ihn nicht, um mir die Wirklichkeit zu erklären. Dann gibt es ihn auch nicht für mich. Aber diese Ansicht ist nicht unproblematisch.

Immerhin! Der Evers glaubt offenbar nicht daran, dass der frühere Juden- und jetzige Christengott in sechs Tagen die Welt erschaffen hat, Kreationist ist er also keiner!

ZEIT Campus ONLINE: Warum?

Evers: Weil es unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit gibt: Nehmen wir die Hirnforschung. Die zweifelt immer wieder am freien Willen der Menschen, weil sie ihn im Gehirn nicht finden kann. Aber eine bewusste, freie, autonome Entscheidung ist kein naturwissenschaftlicher Begriff, den man irgendwie methodisch einfangen und im Hirn finden könnte, der Begriff entstammt einem anderen Zugang zur Wirklichkeit. Es hat seine Berechtigung, dass es mehrere Wirklichkeitsbegriffe gibt, nur das führt zu einem reichhaltigeren Verständnis menschlicher Existenz, weil auch das Nichtquantifizierbare und das Nichtfunktionale eine Rolle spielen können. Momentan aber finden Theologen und Philosophen auf der einen Seite und Wissenschaftler auf der anderen oft keinen gemeinsamen Nenner und der Diskurs dreht sich dann im Kreis.

Karl Marx hat geschrieben, "Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt." Freie und autonome Entscheidungen fallen nicht über der Welt schwebend, sondern in ihr lebend, sind also ein Produkt des Seins und darum nur tendenziell frei! Natürlich ist längst nicht alles, was uns begegnet, betrifft, bewegt usw. konkret fass- und messbar! Es gibt kein Messgerät für Freude oder Trauer. Deswegen braucht man aber keine Transzendenz!

ZEIT Campus ONLINE: Die Naturwissenschaft sagt auch immer wieder: Was wir jetzt noch nicht wissen oder messen können, geht in ein paar Jahren.

Evers: Diese Rede von der Entschlüsselung der letzten Geheimnisse oder der Lösung der letzten Rätsel ist eine beliebte naturwissenschaftliche Rhetorik. Das hat man beim Genom auch schon gedacht. Aber jetzt haben wir es vollständig sequenziert und trotzdem sind nicht alle Rätsel der menschlichen Existenz gelöst.

Und? Werden wir da nicht weiterforschen und noch mehr Wissen erwerben? Immerhin hat die Originalversion des Christengottes noch geglaubt, die Erde sei eine Scheibe und werde vom Firmament, einer Art Käseglocken, überwölbt. Heute wissen sogar Theologen, dass das Universum doch etwas anders aussieht als es ihr Gott bei seiner Schöpfungstätigkeit geformt haben soll...

ZEIT Campus ONLINE: Wie lässt sich die Bibel mit einer naturwissenschaftlichen Weltsicht vereinbaren? Dort gibt es immer noch das Bild eines sehr personalisierten Gottes. Er greift ein, zum Beispiel in das Wetter.

Evers: Man muss die Bibel immer wieder wenden und neu interpretieren. Und das Gottesbild in der Bibel muss man im Zusammenhang ihrer Zeit sehen. Aber interessanterweise sind die biblischen Texte für die damalige Zeit religionskritisch. Sie wenden sich ab von einem Verständnis, dass man einen bestimmten Gott, zum Beispiel den Gott des Wetters, mit einem Opfer oder Ritual in eine bestimmte Richtung drängen könnte. Im ersten Schöpfungsbericht wird das ziemlich deutlich. Da hängt Gott die Sonne und den Mond als Lampen an den Himmel. Und die hebräischen Wörter für Sonne und Mond sind Götternamen. Die Götter werden zu Lampen degradiert. Die Bibel wendet sich also gegen das magische Denken.

Ja, er hat es tatsächlich begriffen! Am Himmel hängen keine Lampen! Aber dass Götter immer wissensgleich sind mit den Leuten, die diese Götter erschaffen haben, das denkt der Evers derweilen noch nicht! Es ist allerdings noch nicht lange her, dass man z.B. im ländlichen Bereich langsam damit aufzuhören begann, dass die gesamte Pfarrgemeinde mit dem Dorfpfarrer durch die Felder zog, um Gott um gutes Wetter für eine gute Ernte zu bitten! Siehe rechts, Segnung der Weizenfelder, Gemälde von Jules Breton, 1857



ZEIT Campus ONLINE: Aber dieses Gottesbild ist doch immer noch personalisiert. Sie sprachen vorhin davon, dass Gott keine Kraft in der Natur ist, sondern ihr Grund. Findet sich das auch in der Bibel?

Evers: Ein gewisser Grundkonsens verschiedener biblischer Texte dürfte darin bestehen, dass niemand Gott je gesehen hat, was auch zum Bilderverbot passt. Es gibt einen interessanten alttestamentlichen Text, in dem der Prophet Elija verzweifelt ist und sterben möchte. Gott zeigt sich ihm dann, indem er an ihm "vorübergeht". Da kommen Wind, Erdbeben und Feuer, aber Gott ist in keinem davon. Erst zum Schluss kommt ein stilles, sanftes Sausen. Und darin erkennt Elija irgendwie Gott, ohne ihn zu sehen. Gott zeigt sich gewissermaßen zwischen den Zeilen, als das Sanfte, das Lockende, das Bittende, eine in der Funktionalität der Welt oft überhörte Stimme - so würde ich jedenfalls den Text zu verstehen suchen.

Lustig ist, dass sich Evers auf das biblische Bilderverbot bezieht: "Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was in den Wassern unter der Erde ist." Dieses Gebot wurde aus den zehn Geboten entfernt (dafür wurde das neunte Gebot zweigeteilt) und in den Christenkirchen wird Gott ständig dargestellt, obwohl ihn sogar laut einem Theologen wie Evers nie wer gesehen hat. Und dass Gott keine Kraft in der Natur mehr ist, ergibt sich natürlich aus dem erweiterten Wissen der Menschen. Früher hatte man ja nicht nur Sonnen- und Mondgötter, sondern auch Wasser-, Wind- und Donnergötter. Da man jetzt weiß, wie sich das Wetter formt, kann man keinen Gott mehr dazu heranziehen, für Sonnenschein und Regen verantwortlich zu sein. Dafür ist jetzt die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien zuständig! Meinereiner hat das erforscht! Denn meinereiner wünscht sich z.B., dass es nicht regnet, wenn meinereiner einkaufen gehen muss. Und dieser Wunsch geht in der Regel in Erfüllung! Siehe hier dieses Wettervorschau bild: Am Montag war der geplante Einkaufstag:



Und genau so ist das Wetter an den Einkaufstagen von meinereinem fast immer! Aber das kommt wahrscheinlich daher, weil ich Stoßgebete an die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik schicke! **Weil Götter sind mir fern, das Wetter aber ist nah und das Wetter gibt's wirklich! Amen!**

Aber beim Einkaufen an solchen von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik für meinereinen regenfrei gemachten Tagen¹⁰ geht kein stilles, sanftes Sausen an mir vorbei!

PS: Ist dem Theologen Dirk Evers der Beweis gelungen, dass sein Gott existiert? Recht angestrengt hat er sich nicht. Muss er auch nicht, weil er selber glaubt ja an seinen Gott und Götter haben sich bisher sowieso nie beweisen lassen! Genauso wie die Existenz des Osterhasen weder beweisbar, noch widerlegbar ist! Aber es gibt ja über den Osterhasen keine Diskussionen! Über Götter wird auch weniger diskutiert als früher in der Götterzeit, wo es noch selbstverständlich sein musste, an ~~Osterhasen~~ Götter zu glauben! Kardinal Schönborn hat in einem Interview in der Tageszeitung DIE PRESSE am 3.9.2012 die Entwicklung der Religiosität wunderbar schön und sehr realistisch zusammengefasst: "Es ist ein tiefer gesellschaftlicher Umbruch, den ich in meiner eigenen Lebensspanne intensiv miterleben konnte. Von einer Kinderzeit im Dorf wo am Sonntag mit ganz wenigen Ausnahmen alle in der Kirche waren, zu einer Situation, wo in demselben Dorf mit wenigen Ausnahmen am Sonntag alle nicht in der Kirche sind."

¹⁰ fromme Esoteriker könnten sich sowas wirklich einbilden!